Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 14 (1920)
Heft: 5

Artikel: Von zwei Knechten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923056

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Unterhaltung

Von zwei Knechten.

In Ebnat im Toggenburg ist ein Knecht gestorben, — kein Landammann und kein Domherr, kein Minister und kein Bankdirektor, nur ein Knecht, der vierzig Jahre lang gedient, gearbeitet und gespart hat; er hat kein eigenes „Geschäft" begründet, er hat nicht an der Börse spekuliert, nichts veruntreut und gestohlen, nein! nur gedient hat die treue Seele, gearbeitet und gespart. Er war wohl als „hauslich" und sparsam bekannt, aber bei seinem Tode wollte sich auch gar nichts zeigen von Geld und Gut; alles, was er hatte und besaß, das war in einem elenden, alten Koffer verpackt; da lagen abgetragene Kleider, ein paar blöde, geflickte Hemden, nebst dito Strümpfen, alles zusammen war keine zwanzig Franken wert; es duftete auch nicht ganz nach Patschouli, was von diesen ehrwürdigen Resten den gwundrigen Erben in die Nase stieg . . .

Da endlich, ganz zu unterst, auf dem Boden des Koffers, da lag wohlverwahrt und versteckt ein Sparkassenbüchli im Werte von zwanzigtausend Franken. Seinen Jahrlohn hatte er regelmäßig in die Sparkasse getragen; er war der Fuhrmann seines Dienstherrn gewesen und wenn ihn der mit Roß und Wagen und Waren in die Weite schickte und ihm nebst dem nötigen Haber für die Rosse etwa noch einen Franken mitgab für Wurst und Brot, so hirtete er seine Rosse und tränkte sie gewissenhaft, den Franken aber versenkte er in einen alten Strumpf, bis es deren zwanzigtausende waren.

Ja! und noch etwas! dieser sparsame Knecht und Fuhrmann war auch ein großer Liebhaber von Zigarren; wenn man ihm eine oder zwei anbot, so nahm er sie immer mit sichtbarer Freude und Danksagung ab, sagte aber bescheiden: die wolle er daheim rauchen. In Wirklichkeit rauchte er gar niemals eine Zigarre oder Pfeife; er legte aber seine erhaltenen Zigarren sorgfältig zusammen, sortierte sie sogar mit Kennermiene und wenn er hundert Stücke gleicher Sorte beisammen hatte, so verkaufte er sie wieder zum Tageskurse und der Erlös verschwand abermals in den Abgründen jenes Strumpfes.

Mancher Leser wird sagen: „Ja, in Ebnat, im hintersten Toggenburg, da hat Einer gut hausen und sparen; aber in den großen Städten, hier in Zürich, in Basel, in Luzern, — da soll's Einer auch probieren, wo alles so übertrieben teuer ist, die Wohnung, das Fleisch, die Steuern und Abgaben!"

Ich antworte: „Mein Lieber! Wer hat Dich nach Zürich geschickt, nach Basel oder nach Luzern? Du selber hast daheim keine Ruhe mehr gehabt; Du hast immer gelärmt und aufbegehrt, wie es daheim nichts mehr sei und wie in den Städten denn doch ein anderes Leben sei, als daheim bei den Rappenspaltern und geizigen Filzen! Da konnte man lange warnen und anhalten, es mußte halt nur sein; was Du nicht geglaubt, das mußt Du jetzt erfahren, das glänzende Elend der großen Städte.

Noch ein Wort von einem andern treuen Knechte, „von dem großen alten Mann", von dem größten Engländer dieses Jahrhunderts! Am 3. März 1893 ist der Ministerpräsident William Ewart Gladstone aus der hämmernden und pochenden Nebelstadt London hinausgefahren auf Schloß Osborne, — gewiß mit bewegtem, traurigem Herzen machte er diese letzte Fahrt — und dort angekommen, legte er mit zitternder Hand das große Staatssigill der drei vereinigten Königreiche auf den Tisch seiner hohen Gebieterin und sprach mit bewegter Stimme:

„Majestät, holdselige Königin! Vierundachtzig Jahre habe ich gelebt, einundsechzig Jahre habe ich England, seinen Königen und seinem Volke gedient in unermüdlicher Arbeit und Treue, als Minister, als Ministerpräsident, als Bewahrer seines Schatzes und seines Sigills; ich habe viel Bitternis, Sorgen und Kummer erlebt und getragen; hätte ich für Gott getan und für meiner Seele Heil, was ich für England getan, so könnte ich dreimal selig werden; nun aber weiß Gott, was geschehen wird."

Die Königin: „So ernst, mein Freund! Ich kenne Dich nicht mehr! Was ist geschehen?"

Der Kanzler: „Majestät! Hier liegt das Sigill des Staates; für meine alte Hand wird es zu schwer. Nicht eine schwankende Stimmenmehrheit neidischer Gegner und verbissener Parteimänner hat mich gestürzt; ihnen allen halte ich heute noch Stand, denn hinter mir steht das ganze Volk von England, Schotten und Iren; aber ein Stärkerer ist über mich gekommen: ich sehe nicht mehr und höre nicht mehr, wenigstens nicht mehr so gut und scharf, wie ein englischer Staatsmann hören sollte. Es wäre unverantwortlich von mir, wollte ich

länger die Würde eines Amtes behalten, dessen Bürde ich nicht mehr ganz zu tragen vermag. Kann ich durch meine Arbeit nichts mehr nützen, so will ich durch mein Entsagen dem Lande einen Dienst erweisen. Majestät! Ich bitte um meine Entlassung."

Die Königin: „Wenn es denn sein muß, ja! Können wir Eure treuen Dienste auch nicht nach unserm Wollen und nach ihrem Werte belohnen, so wollen wir durch Eure gnädige Entlassung ein so kostbares Leben gerne noch länger und noch recht lange erhalten. Gott mit Euch!"

Der Leser denkt: Aber wie passen jetzt Gladstone und der Knecht zusammen? Sehr einfach: Gladstone und der Knecht, — beide haben nie geraucht; der Eine brachte es damit auf zwanzigtausend Franken und der Andere auf über vierundachtzig Lebenjahre!

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Graubünden. Am 26. März ist in Feldis Georg Raguth Tscharner nach kurzer Krankheit im Alter von 65 Jahren gestorben. Ueber seinen Lebenslauf berichten uns seine ebenfalls gehörlose Schwester und seine hörende Tochter folgendes:

Geboren den 8. August 1854, trat er im Jahr 1863 in die Taubstummenanstalt Riehen ein, wo er bis 1868 blieb, also nur fünf Jahre. Dann kam er in die Anstalt Bettingen, wo sich damals eine Lehrwerkstätte für Taubstumme befand, und erlernte das Schreinerhandwerk, das er noch einige Jahre an verschiedenen Orten ausübte, bis er 1872 nach Feldis zu seiner Mutter ging, um bei der Landwirtschaft mitzuhelfen und daneben etwas zu schreinern. Im Jahre 1891 verehelichte er sich und erzeugte zwei Töchter, deren eine schon im vierten Jahre an der Diphteritis starb; 1896 verlor er auch seine Frau durch den Tod und lebte von da an allein. Großeltern erzogen die übriggebliebene Tochter, bis diese, 16 Jahre alt, ganz zum Vater zurückkehrte. Sie bezeugt von ihm, daß er immer sehr gut zu ihr und auch im Dorf beliebt war. Nie versäumte er die Morgen- und Abendandacht.

Sechs Tage vor dem Tode hat er noch streng gearbeitet und hatte dann nicht viel zu leiden, sondern klagte nur über große Schlafsucht. Der Leichentext lautete: „Erbarmet euch meiner, ihr Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerührt" (Hiob 19, 21). Die Tochter schließt ihren Bericht mit den Worten: „Der liebe, gute Vater möge in Frieden ruhen, er hat hier auf der Welt nicht viel Gutes gehabt".

Graubünden. Am Karfreitag war in Landquart Taubstummen-Gottesdienst, der von 30 Personen, darunter 25 Taubstumme, besucht wurde. Im Anschluß an die Predigt feierten sie zum ersten Mal gemeinsam das heilige Abendmahl.

St. Gallen. Taubstummentouristenklub St. Gallen (verspätet infolge Erkrankung des Aktuars). — Am 8. Februar fand im Hotel „Moritz" unsere 11. Generalversammlung statt. Der kurzen Ansprache des Präsidenten entnehmen wir, daß wir immer noch in einer kritischen Zeit leben, weil der Völkerfriede noch fern zu sein scheint. Wir können aber doch froh sein, daß wir von Verheerungen und Unterdrückungen verschont geblieben sind; die Not der Zentralmächte empfinden wir von Herzen mit und gedenken auch unserer kleinen hungernden Schicksalsgenossen in Wien.

Protokoll und Jahresrechnung wurden genehmigt und den Herren Grob und Brunner dafür der beste Dank ausgesprochen. Im verflossenen Vereinsjahr konnten wir das 10-jährige Stiftungsfest feiern. Die Haupttraktanden bildeten die Statuten und das Ausflugsprogramm. Beides wurde genehmigt. Für den Taubstummentag auf dem Rütli müssen wir verhältnissehalber absagen. Der Aktuar und der Kassier wurden wiedergewählt, während der bisherige Präsident ablehnte. An seiner Statt wurde Herr Koller gewählt, was er mit Dank annahm; als Beisitzer Herr Meßmer. Nach nahezu 2-stündiger Verhandlung schloß der abtretende Präsident die Versammlung.

Alle Korrespondenzen und Mitteilungen sind an Herrn Ulrich Koller, Zürcherstraße 38, St. Gallen-W. zu richten. E. Brunner.

Zürich. Taubstummen-Reiseklub „Frohsinn". — Am 20. März fand die Generalversammlung im alten Lokal „Augustiner" statt, an der sämtliche Mitglieder teilnahmen. Nach der Eröffnung der Sitzung verlas der Aktuar das Jahresprotokoll; das u. a. berichtet über zwei Ausflüge: nach Eglisau zum neuen Elektrizitätswerk und nach Glarus, über die Oberlangenegg (1800 m), zum Obersee nach Näfels. Ferner teilte er mit, daß der Reiseklub einen Zuwachs von Mitgliedern bekam, trotz dem Ausscheiden einiger Kameraden. Dann erstattete